

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 153.

35. Jahrgang.

Sonnabend, den 29. Dezember

1888.

Steckbrief.

Der Soldat Heinrich **Otto Adolf Siegel II** der 1. Kompagnie 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 hat sich am 25. d. Mts. von der Truppe entfernt, und ist noch nicht zurückgekehrt.

Da der Genannte der Fahnenflucht dringend verdächtig erscheint, so ergeht an alle Civil- und Militärbehörden das Ersuchen, den **x. Siegel II** im Ver-
tretungsfalle zu arretiren und an die nächste Militärbehörde behufs Weitertrans-
ports an das Gericht der 3. Division Nr. 32 in Dresden abzuliefern.

Zwickau, den 27. Dezember 1888.

**Kommando des Rgl. Sächs. 9. Infanterie-Regts. Nr. 133.
von Rindwih,**
Oberst und Regiments-Kommandeur.

Signalement.

Geburtsort: Eibenstock im Erzgebirge.	Augen: schwarz, leuchtend.
Ortszuständig: Eibenstock	Nase: gewöhnlich.
Alter: 24 Jahre 11 Monate.	Mund: gewöhnlich.
Profession: Kaufmann.	Kim: rund.
Religion: Evangelisch.	Zähne: vollständig.
Gestalt: kräftig.	Gesichtsform: oval.
Größe: 1 m 77 cm.	Gesichtsfarbe: roth.
Haar: dunkelblond.	Bart: dunkelblonder Schnurrbart.
Stirn: breit.	Besondere Kennzeichen: Keine.

Bekleidet war **x. Siegel** mit:

- | | |
|---|--------------|
| 1 Mütze | } Eigenthum. |
| 1 Waffenrock | |
| 1 Tuchhose | |
| 1 Halsbinde | |
| 1 Unterhose | |
| 1 Paar Stiefeletten | |
| 1 Säbeltroddel | |
| 1 Leibriemen mit Schloß | |
| 1 Seitengewehr M. 71/84: 133 R. 1. 100. | |

Bekanntmachung.

Die Hundesteuer in Eibenstock beträgt auch im Jahre 1889 wieder **10 Mark.**

ausgenommen die nur 6 M. betragende Steuer für je einen Kettenhund in den in § 2 Abs. 3 des Hundesteuer-Regulativs vom 15. Juni 1885 besonders auf-
geführten Gehöften u. s. w.

Die Hundesteuer ist bis zum **31. Januar 1889** gegen Entnahme der Hundesteuermarken von den Hundebesitzern in der Stadtklasse pränumerando zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1889 schriftliche Anzeige anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen: Junge Hunde, welche zur Zeit der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres stattfindenden Revision noch säugend werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens einen Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Orte versteuert sind, haben für je einen Hund drei Mark Steuer zu entrichten; für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez. sofern die Anschaffung erst im 2. Halbjahre erfolgt, die halbe Jahressteuer zu entrichten; dasselbe gilt rückichtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne die Steuermarke in den Besitz eines anderen Herrn übergehen; für einen steuerpflichtigen und an einem anderen Orte mit niedrigerer Hundesteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuersatz hiersebst hervorgerufene

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Reichstags-Verhandlungen werden nach Neujahr vermuthlich in ein lebhafteres Tempo kommen. Wie es heißt, wird Fürst Bismarck Anfang Januar in Berlin eintreffen und an den parlamentarischen Debatten sich betheiligen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Entschluß des Fürsten Bismarck, nach Berlin zu kommen, mit den ostafrikanischen Angelegenheiten im Zusammenhang steht.

— Die Ausbildung der in Berlin stehenden Garde-Kürassiere mit der Lanze ist jetzt vollständig beendet. Das Regiment hat bereits Vorstellung mit der neuen Waffe gehabt, auch sind die Mannen-Unteroftiziere, welche die Kürassiere mit der

Handhabung der Waffe vertraut zu machen hatten, wieder zu ihren Regimentern entlassen worden.

— Das „Kieler Amtsblatt“ veröffentlicht eine Verordnung des Oberpräsidenten, wonach mit Beginn des Sommerhalbjahrs 1889 die Unterrichtssprache in den nordschleswigschen Volksschulen in allen Lehrgegenständen mit alleiniger Ausnahme des Religionsunterrichts die deutsche ist.

— London, 22. Dezbr. In einer Nebengasse der High-Street im östlichen Stadtbezirk Poplar wurde eine noch unbekannte Frauensperson im Alter von etwa 30 Jahren erbrochelt aufgefunden unter Umständen, welche den Argwohn erregen, daß die Ermordete ein Opfer des bekannten Frauenmörders von Whitechapel sei, der vielleicht jetzt sich einer neuen Morbmethode bedient.

— Aus Ostafrika wird gemeldet: Die deutsche Fregatte „Leipzig“ hat wiederum ein Sklavenschiff genommen, auf welchem sich 140 Sklaven befanden; es wurden gleichzeitig viele Araber gefangen genommen. Der deutsche Generalkonsul errichtet unweit Dar-es-Salem eine große Missionar-Niederlassung für die befreiten Sklaven. (Die Meldung, daß mehrere der deutschen Schiffe auf Korallenriffe aufgelaufen seien, ist wohl nur eine böswillige Erfindung.)

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 28. Dezbr. Laut Bekanntmachung des Kirchenvorstandes wird von jetzt an wieder der seit ca. 10 Jahren ausgelegte Sylvestergottesdienst regelmäßig abgehalten werden und zwar in diesem Jahre am nächsten Montag Abend 6 Uhr.

Differenzbetrag noch nachzuentrichten; im Falle des unverschuldeten Verlustes der Steuermarken wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1,50 Mark eine neue Hundesteuermarke ausgeantwortet.

Es wird endlich noch betreffs der Anbringung der Steuermarken an den Halsbändern der Hunde auf die Bekanntmachung vom 23. November 1882 aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, das Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unnachlässiglich werden geahndet werden.

Eibenstock, am 29. Dezember 1888.

Der Stadtrath.
Lössner, Bürgermeister.

Bg.

Herr **C. A. Weidmüller** in Chemnitz hat dem unterzeichneten Stadtrath 100 Mark behufs deren Verwendung als eine Weihnachtsgabe für die hiesigen Armen zukommen lassen.

Nachdem nun diese 100 Mark bestimmungsgemäß vertheilt worden sind, wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und dem edlen Geber für diesen Beweis seines wohlthätigen Gemeinfinns der wärmste Dank zugleich im Namen der durch seine Weihnachtsgabe hoch erfreuten Armen ausgesprochen.

Eibenstock, den 28. Dezember 1888.

Der Stadtrath.
Lössner, Bürgermeister.

Bg.

Bekanntmachung.

Die Landrenten auf den 4. Termin 1888 sind im Laufe dieses Monats und bis spätestens zum 31. desselben bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung in der Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 5. Dezember 1888.

Der Stadtrath.
Lössner.

Bg.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß vom 2. bis 16. Januar 1889 die Inschreibung der Binsen nur in denjenigen Sparcassen-Büchern erfolgen kann, in welchen während dieser Zeit Einlagen oder Abhebungen bewirkt werden und nach Ablauf dieser Frist erst diese Inschreibung auch in den übrigen Sparcassen-Büchern vorgenommen werden wird.

Sparcassen-Verwaltung Eibenstock.
am 28. Dezember 1888.

Die von der hiesigen Sparkasse unter

Conto Nr. 2303 für Johann Gottlob Seidel in Carlsfeld,
„ „ 3049 „ Ernst Ingelt in Eibenstock,
„ „ 5907 „ Gottlieb Friedrich Unger in Eibenstock,
„ „ 8558 „ Richard Alban Pilz in Eibenstock,
„ „ 10388 „ Auguste Bauer in Eibenstock und
„ „ 10389 „ Ernestine Unger in Eibenstock

ausgestellten Sparcassenbücher werden nach abgesetztem Verfahren der Nichtigkeits-Erklärung hiermit für ungültig erklärt.

Sparcassen-Verwaltung Eibenstock,
am 28. Dezember 1888.

Bekanntmachung.

Der von dem Kirchenvorstand gefasste Beschluß, den **Sylvestergottesdienst** wieder einzuführen, ist seinerzeit der Gemeinde bekannt gegeben worden. Die erste Feier desselben wird **nächsten Montag, den 31. d., Abends um 6 Uhr** stattfinden.

Eibenstock, den 28. Dezember 1888.

Der Kirchenvorstand.

Wir sind überzeugt, daß dieser Beschluß des Kirchenvorstandes in allen Kreisen der Gemeinde die sympathischste Aufnahme finden wird. An zahlreichem Besuch dieses Gottesdienstes wird es sicherlich nicht fehlen.

Schönheide. Im „Deutschen Haus“ hielt am 1. Weihnachtstfesttag der hiesige „Männergesangsverein“ ein Concert ab. Dasselbe war gut besucht, und die zu Gehör gebrachten Vorträge wurden mit außerordentlichem Beifall aufgenommen, den dieselben auch voll und ganz verdienten. Ganz besondere Anerkennung fand das aufgestellte Programm: Ansprechende Volkslieder wechselten mit humoristischen Sachen in der antwortendsten Weise ab. Von den vorgetragenen Gesängen sprach wohl am meisten das innige Lied „Roth-Roselein“ von Abt an, während „Eine sibile Gerichtsfigung“, „Der vergnügte Tag“ u. v. A. den stürmischsten Applaus hervorriefen. Die Besucher sprachen sich einstimmig dahin aus, einen genußreichen, prächtigen Abend verlebt zu haben.

Dresden, 26. Dezember. Heute Vormittag erfolgte hier im königl. Schlosse in althergebrachter Weise die Ueberreichung von 2 Christstollen an Ihre Majestäten den König und die Königin seitens der Bäckerinnung. Um 10 Uhr wurden die aus 8 Meistern, unter Vorantritt des Obermeisters Hauswald, dessen Stellvertreters Hiller und des Hofmundbäckers Adam, sowie aus 8 Gesellen bestehende Deputation im königl. Schlosse empfangen. Die 2 „Königstollen“, ein Mandel- und ein Rosinenstollen aus der Bäckerei des Hofmundbäckers Adam, waren je etwa 1 3/4 m lang und je etwa 20 kg schwer. Obermeister Hauswald hielt folgende Ansprache: „Königliche Majestäten! Jedes wiederkehrende Weihnachtstfest bringt unserer Innung eine ganz besondere Ehre und Freude! Es ist das hohe Glück, Euren Majestäten nahen und das übliche Christgebäck durch Meister und Gesellen überreichen zu dürfen. Eine doppelte Freude ist es aber für uns, wie für jeden treuen Bürger unserer Stadt, daß Euren Majestäten aus dem Füllhorn der göttlichen Gaben das schönste und größte Geschenk, Gesundheit und Wohlergehen in reichstem Maße bescheert worden ist. Möge der Allmächtige Eure Majestäten auch fernerhin in seinen gnädigen Schutz nehmen; möchte es auch der hiesigen Bäckerinnung noch recht oft vergönnt sein, so wie heute Euren Majestäten in aufrichtiger Ergebenheit mit herzlichst tiefgefühltesten Glückwünschen und mit den Erzeugnissen unserer Arbeit unterthänigst nahen zu dürfen; das gebe Gott!“ Ihre Majestäten der König und die Königin nahmen huldvollst dankend die dargebotene Weihnachtsgabe entgegen und beehrten hierauf in leutseliger Weise jeden Einzelnen der zur Deputation gehörigen Meister und Gesellen mit einer kurzen Ansprache, sich über die gewerbliche Lage im Allgemeinen und im Besonderen über die des Bäckergewerbes, ferner auch über das Lehrlings- und Innungswesen erkundigend und die bezüglichen Antworten mit offenbarem Interesse entgegennehmend.

Leipzig. Die formelle Auflösung des Gemeinderathes zu Reudnitz wird kommenden Montag Vormittag 11 Uhr im Rathhause zu Reudnitz in Gegenwart des Amtshauptmannes von Leipzig-Land, Geh. Regierungsrathes Dr. Plagmann, und des Oberbürgermeisters Dr. Georgi stattfinden und damit die Einverleibung zur Thatfache gemacht werden.

Aus Zwickau berichtet man unterm 27. Dezember: Von den Rekruten, welche am ersten Feiertage Erlaubniß erhielten, auszugehen, ist der Rekrut Siegel vom hiesigen 133. Infanterieregiment nicht wieder zurückgekehrt, sondern er hat sich, wie nunmehr feststeht, der Dienstpflicht durch die Flucht entzogen. Der Deserteur war bereits früher mit dem 17. Jahre nach Amerika gegangen, um nicht dienen zu müssen, er war dort Bürger geworden und glaubte, wieder nach Deutschland zurückgekehrt, hier nicht noch nachdienen zu brauchen. Aber die Gesetze, betreffend die Leistung der Militärpflicht, sind bekanntlich sehr streng; Siegel wurde also zur Leistung seiner Dienstpflicht verhalten. Nun ist er abermals, und zwar mit beträchtlichen Geldmitteln versehen, flüchtig geworden. (Siehe Steckbrief in heutiger Nummer D. Red.)

Sitzung des Bezirksausschusses
der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 19. Dezember 1888.

- 1) Nach abgesehener öffentlich-mündlicher Verfahren wird das Gesuch der Firma Kestler und Breitsfeld in Erla, die Anlage und Verlegung einer Stau- und Grabenanlage betr., unter Verweisung des von dem Mühlenbesitzer Fischer in Schwarzenberg erhobenen Widerspruches auf den Rechtsweg, bedingungsweise genehmigt.
- 2) Der Bezirksausschuß befragt die Gesuche von 21 Gemeinden des Bezirkes um Bewährung von Staatsbeihilfen zu Wegebauarbeiten auf das Jahr 1889.
- 3) Vollzieht die Wahl von Mitgliedern für die Einschätzungs-Kommissionen.
- 4) hält die von der Firma Geßner, Rödel und Co. in Aue gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeanlagen in Aue und Auerhammer erhobene Beschwerde insoweit die Stadt Aue in Frage kommt, sowie die von William Seim in Freiberg gegen seine Heranziehung zu den Gemeindeleistungen in Böbla erhobene Beschwerde für beachtlich.
- 5) beschließt die von dem Bretmühlenbesitzer Jonathan Guido Sternkopf in Rittersgrün gegen die wegen seiner Stau- und Grabenanlage gestellten Bedingungen erhobenen Einwendungen zurückzuweisen, dagegen dessen Gesuch um Ver-

breiterung seines Untergrabens innerhalb der Parzelle Nr. 271 des Flurbuches für Rittersgrün zu genehmigen.

- 6) beschließt Prüfung der Ueberlicht über die Verteilung der Zinsen von den Beständen der Eibenstoder und Schwarzenberger Amtsdarmenkasse eventuell Genehmigung der Ueberlicht,
- 7) genehmigt die Gesuche
 - a. Josephine Reichsner in Schönheide um Verlegung des Ausschanks von Flaschenbier aus dem Hause Nr. 302B in das Hausgrundstück Brand-Cataster Nr. 410 für Schönheide,
 - b. Franz Stoll's in Oberpanssenstiel um Uebertragung der seinem Vater zugestandenem Erlaubniß zur Abhaltung öffentlicher Tanzbelustigungen auf seine Person,
 - c. Eduard Gläser's in Beiersfeld um Uebertragung der Eduard Richter's daselbst erteilten Erlaubniß zum Abhalten öffentlicher Tanzmusik auf seine Person,
 - d. Louis Schreier's in Jelle um Verlegung seines Bierauschanks, jedoch mit Ausnahme des Ausschanks von Liqueur, und
 - e. S. Trommer's in Reidhardtsthal um Bewirthschaftung des Buffets im Wartezimmer des Bahnhofs Wolfsgrün,
- 8) erteilt auf Antrag des königl. Commissars für den Bau der Staatsbahn Grünhübel-Rittersgrün der verehel. Solbrig in Rittersgrün und Gen. Erlaubniß zum Schankbetriebe während des Eisenbahnbaues,
- 9) lehnt das Gesuch Gustav Ferdinand Weigel's in Raschau um Ausübung des Schankbetriebes ab,
- 10) genehmigt das Anlageregulativ für Reudorf,
- 11) erteilt zu den von
 - a. Otto Schneider'n in Schönheide,
 - b. Christianen Wilhelmminnen verwitweten Reinhard in Schönheide,
 - c. Friedrich Wilhelm Gerischer'n in Schönheide,
 - d. Christian Friedrich Fährstegott Schröder'n in Streitwald und
 - e. Dittrich und Geßner in Breitenhof
 nachgesuchten Grundstücksabtrennungen Genehmigung und 12) erteilt mehrere Bezirksdarmenhaus-Angelegenheiten.

Vermischte Nachrichten.

Die Mondblindheit der Pferde. Die Mondblindheit ist eine periodische Augenentzündung, welche, weil sie in ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen sich einstellt, mit dem Mondwechsel in Verbindung gebracht wird, obgleich der Mond natürlich absolut keinen Einfluß ausübt. Sie ist eine chronische Entzündung des inneren Augapfels und endet fast ausnahmslos mit dem grauen Staar. Gerade die häufige Wiederkehr des Leidens ruft nach und nach die Erblindung hervor. Anfangs giebt nach der „Landw. Ztg.“ des „Hamb. Korresp.“ das Pferd mit dem erkrankten Auge — es werden nicht immer beide Augen gleichzeitig davon befallen — eine Lichtscheu zu erkennen; es schließt das Auge, welches einen ägenden Thränenfluß absondert. Beim Oeffnen des Auges zeigt sich dasselbe trübe, verschleiert, die Pupille fast starr und verkleinert. Ist die Entzündung verschwunden, sind die Regenbogen- und die Gefäßhäute nicht mehr affizirt, die Augenlider wieder abgeschwellen und die Bindegewebe nicht mehr geröthet, so daß das Auge nach den erstmaligen Anfällen sich wieder in normalem Zustande zu befinden scheint, so deutet doch die Wegängung der Haare unter dem Auge, die durch die Thränenabsonderung hervorgerufen ist, sicher auf eine derartige chronische Entzündung hin. Die Ursache, welche diese Krankheit hervorruft, ist sehr verschiedenartig. Der Jahreswechsel bei Fohlen, welcher den ganzen Organismus des Thieres in sehr erheblicher Weise angreift, aber fast nie in Berücksichtigung gezogen wird, ist nicht selten die Veranlassung, ferner sumpfige Weide, unreine, verdorbene Stallluft, Erkältungen und dergleichen mehr. Auch findet man Mondblindheit oft bei Pferden mit dicken Köpfen und fleischigen Augen. Steht das Futter nicht im richtigen Verhältnisse zur Bewegung, werden die Pferde überfüttert, so kann ebenfalls die Grundlage zu der Krankheit gelegt werden.

Freek i. Holst. Ein eifriger Käfersammler, der Lehrer Schröder-Kossan, wandte sich vor einiger Zeit brieflich an einen Missionar in Madras (Indien), denselben bittend, ihm dort für Geld und gute Worte einen Käfersammler zu engagiren. Vor Kurzem lief von dem Missionar ein Antwortschreiben ein, dem folgendes entnommen ist: „Ein Käfersammler ist für Sie von mir angestellt für den Preis von 50 Mark im Jahr. Derselbe ist ein Eingeborener und mit der hiesigen Thierwelt vertraut. Zur Zeit berichtet er einen Jakobsdienst, das heißt, er erhält nach seiner beendeten Dienstzeit als Lohn ein Weib. Sterblich hatte der für Sie erwählte Insektensammler sich in eine schwarze Rachel verliebt; sie zu heirathen, fehlten ihm die Mittel. (Die Frauen werden in Madras käuflich erworben). Da faßt er sich ein Herz, geht zum Bruder seiner Angebeteten — ihr Vater war todt — und bietet diesem seine Dienste an. Dieser, ein Egoist, verspricht dem Liebesknecht seine Schwefter, wenn er drei Jahre in seinen Dienst treten will. Freudig ging er auf diesen Vorschlag ein. Dieser Jakob ist nun Ihr Käfersammler. Die von Ihnen zu zahlenden 50 Mark bekommt natürlich der zukünftige Schwager, da er ihm ja die Zeit zum Sammeln giebt, in der er sonst für den Schwager arbeiten müßte. Bewunderungswürdig ist die Geschicklichkeit, welche er bei dem Fang der Käfer entwickelt.“

Mez. Der Paffzwang an der französischen Grenze zeitigt auch drollige Vorkommnisse. So hat kürzlich, wie uns geschrieben wird, der Bewohner einer lothringischen Grenzortschafft die Er-

fahrung gemacht, daß man sich nicht ungestraft eines fremden Passes bedienen kann. Er hatte von seinem guten Freund und Nachbarn, um zur Rückkehr gerüstet zu sein, einen Paß entliehen und eilte zu Fuß wohlgenuth mit einem schweren Paket versehen, der Grenze nach Pont-a-Mousson zu, wo er sein Töchterlein zu besuchen gedachte. Ein deutscher Zollwächter, der in dem eiligen Schrittes nach Frankreich zu eilenden Mann mit dem umfangreichen Paket einen Deserteur oder sonst etwas Verdächtiges witterte, hielt denselben an und fragte nach seinen Papieren. „Ach so, Papiere wünschen Sie zu sehen? — Gut!“ und triumphirend wurde die gepumpte Paßkarte vorgehalten. Aber diese verfehlte gänzlich die beabsichtigte Wirkung. Auf den ersten Blick wurde es dem Beamten klar, daß man ihn täuschen wolle. Der Nachbar, auf dessen Signalement hin diese aufgestellt war, war 70 Jahre alt, lahmlähmig und einäugig, Leibesvorzüge, die dem Erwischten, der nur 40 Jahre zählte, glücklicherweise trotz seines Hereinfallens abgingen. Von dem, was in dem Passe enthalten war, hatte er natürlich kein Wort verstanden. Jetzt wird er sich wegen Benützung falscher Papiere zu verantworten haben.

Was die Konkurrenz zu Wege bringt! Es wird ja in diesem Punkte mancherlei geleistet, aber Nachstehendes ist wohl kaum „schon dagewesen“. Es befindet sich zur Zeit in Dessau ein Inserat in dortigen Blättern von einem Friseurgeschäft, durch welches der Inhaber des Geschäftes bekannt giebt, daß einmal Rasiren und ein Glas Bier 20 Pf., einmal Haarschneiden und ein Glas Bier 30 Pf. und einmal Frisiren und ein Glas Bier nur 40 Pf. kostet. Daß man beim Rasiren gleichzeitig mit einem Glase Bier erquickt wird, ist gewiß eine Einrichtung, welche man bisher noch in keinem anderen Orte gefunden.

Notivirt. „Aber Franz! Warum willst Du mir nur nicht glauben, daß der Herr, der vorher mit mir ging, mein Better ist?“ — „hm! Weil Ihr einander gar so unverwandt angesehen habt!“

Immer galant. Dame: „Aber, Herr Lieutenant, warum sind Sie denn im Hotel Parterre geblieben und haben nicht auch Wohnung in der ersten Etage genommen?“ — Lieutenant: „Hätt' ich mir nie verzeihen können, meine Gnädigste! Läge ja dann nicht — zu Ihren Füßen!“

Selbstverrath. Sie: Liebst Du mich noch, wie am Tage unserer Hochzeit? — Er: Gewiß, mein Kind! — Sie: Das ist noch keine Antwort. Ich möchte wissen, wie sehr Du mich liebst! — Er: Ich liebe Dich ebenso sehr, wie Du mich liebst! — Sie (ihn von sich stoßend): Geh weg, Du abscheulicher Mensch!

„Wünschen Sie vielleicht Kinderzunge, mein Herr?“ — „Ich danke sehr, die hängt mir schon zum Halse heraus.“

Standesamtliche Nachrichten von Eibisrock

vom 19. bis mit 26. Dezember 1888.
Geboren: 367) Dem Bretschneider Ludwig Friedrich Schlegel hier 1 Sohn. 368) Dem Maschinenführer Ernst Oswald Unger hier 1 Sohn. 369) Der unverehelichten Maschinenführer Christiane Marie Unger hier 1 Sohn. 370) Dem Maschinenführer Ernst Hermann Liebold hier 1 Sohn. 371) Dem Huschmed Gustav Emil Hahn hier 1 Sohn. 372) Dem Walsarbeiter Johann Friedrich Louis Weigel in Wildenthal 1 Sohn. Ausgegeben: 78) Der Zimmermann Gustav Louis Hüster hier mit der Maschinenführer Friederike Emilie Vippold hier. Gestorben: 242) Der Schneidemeister Carl August Unger hier, 76 J. 13 T. alt. 243) Des Maurers Ernst August Stemmler hier Sohn, Curt Max, 5 M. 19 T. alt. 244) Des Musterzeichners Ernst Bernhard Kestler hier Tochter, Ernestine Sophie, 1 J. 11 M. 23 T. alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibisrock

vom 23. bis 29. Dezember 1888.
Getraut: 355) Frida Helene Baummann. 356) Max Curt Schlegel. 357) Marie Johanne Schmidt. 358) Karl Hugo Groß. 359) Wilba Elfa Jöbisch. 360) Mariha Marie Höll. 361) Hans Gustav Hüster. 362) Oswald Rudolf Siegel in Wildenthal. 363) Curt Alfred Kläh. 364) Elfa und 365) Helwig Hordach, Jwillinge. 366) Johanne Sophie Seibel. 367) Curt Alban Schönsfelder. 368) Gottfried Emil und 369) Gertrud Johanne Otto, Jwillinge. 370) Franz August Gläsel. 371) Ernst Louis Unger, unehel. 372) Wilba Clara Fleckha, vorehel. 373) Elfa Clara Liebold, unehel.
Begraben: 242) Carl August Unger, Schneidemeist. hier, ein Ehemann, 76 J. 13 T. alt. 243) Curt Max, ehel. Sohn des Ernst August Stemmler, Maurers hier, 5 M. 19 T. alt. 244) Ernestine Sophie, ehel. T. des Ernst Bernhard Kestler, anf. 68. und Musterzeichners hier, 1 J. 11 M. 23 T.

Am Sonntag nach Weihnachten:
Vorm. Predigtzeit: Luc. 2, 25—32. Herr Cand. Tittel. Nachm. Besunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Fischer.
Am Sylvester:
Abends 6 Uhr Predigtzeit: Psalm 121. Herr Pfarver Böttrich.
Am Neujahrstage:
Vorm. Predigtzeit: Luc. 12, 5—9. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarver Böttrich. Der Nachmittags-gottesdienst bleibt ausgesetzt.
Kirchenuhil: Groh ist, o Herr, die Huld, die du an uns bewiesen, Motette für 4stimm. gem. Chor von Wiltz. Tischler.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 30. Dezember 1888 Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Besichte u. Abendmahl.
Montag, den 31. Dezember 1888 Abends 6 Uhr Sylvestermessen mit Predigt.
Dienstag, den 1. Januar 1889 (Neujahr), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Besichte und Abendmahl. Kindern unter 6 Jahren ist der Zutritt zu dem Sylvestergottesdienste nicht gestattet.

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorausbezahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preisverhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Neujahrs-Karten,

ernsten und heiteren Inhalts, von den feinsten bis zu den billigsten, empfiehlt in großer Auswahl

A. Eberwein.

Neujahrs-Karten,

von den feinsten bis zu den billigsten, ernsten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

August Mehnert.

Neujahrs-Karten,

von den feinsten bis zu den billigsten, ernsten und heiteren Genres, empfiehlt in großer Auswahl

Theodor Schubart.

Neujahrs-Karten,

ernsten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

G. A. Nötzli.

Ein **Garçon-Logis** mit oder ohne Möbel ist sofort zu beziehen. **Bergstraße Nr. 24.**

Wachter medic. Tofayerwein wirkt bei schwächlichen Personen erstaunlich und wird selbst bei Kindern im zartesten Alter erfolgreich angewendet. In drei Flaschengrößen à 3 Mk., 1 Mk. 50 Pf. und 75 Pf. erhältlich bei **Eduard Haas.**

Eine **Oberstube** mit daranstoßender Schlafkammer ist zu vermieten bei **Koch.**

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten Anker-Pain-Expeller ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pompös angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowol bei Gicht, Rheumatismus und Gliederreizen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenrischen u. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einnahme die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Pf. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unwohlsein die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke „Anker“ als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: **Marien-Apothete in Rürnberg.** Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: **F. Ad. Richter & Co., Rudolfsst.**

Einige Tambourier sucht sofort **Eugen Schmidt.**

Ein Ruff ist in der Kirche liegen geblieben. Gegen Infertionsgebühren abzuholen beim **Kirchner.**

Russisch Brod,

feinstes Theegebäd und besten Entöltten Cacao von **Rich. Selbmann, Dresden.**

Geschäfts-Bücher empfiehlt **August Mehnert.**

Einen Aufpasser sucht **Bruno Weiss** bei **Louis Unger.**

Ludw. Durst, Kompten, Baiern.
9 Pfd. Landbutter franco M. 8,70.
9 Pfd. Süsrahmtabletter billigst.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,00 Pf.

Kurbad zum Adlerfels.

Behandlung nach den Grundsätzen der Naturheilkunde.
Täglich von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr: Dampfbäder, Bäder, Packungen u. mit, auch ohne Massage. **Sonntags bis 2 Uhr Nachmittags.**
Besitzer u. Oberleiter **Carl Zupke,**
prakt. Vertreter der Naturheilkunde.
Sprechstunden von früh 8 bis 11 Uhr. — In Schönheide: Freitag von 12 bis 2 Uhr Nachmittags.
NB. Auf Dampf- und Bäder mache ich das hochgeehrte Publikum ganz besonders aufmerksam. **Der Obige.**

Preisgekrönt mit den ersten Preisen
Düsseldorfer Punsch-Essenzen
von Arac, Rum, Ananas, Burgunder u. Specialität:
Deutscher Kaiserpunsch
(aus ff. alten Burgunderwein). „Gefällig geschützt“ aus der Fabrik von **Fr. Niehans Nachf., Düsseldorf.** Zu haben bei **G. Emil Tittel.**

Sparkasse Schönheide. geöffnet an den Sonntagen von 2 bis 4 Uhr, an den übrigen Wochentagen Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Täglich 2 mal. Täglich 2 mal.
Deutsches Tageblatt
mit illustrierter Sonntagsbeilage.

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräberstraße 41.
Die Bedeutung der nationalen, insbesondere der konservativen Presse sollte angesichts der politischen Lage seitens aller Gesinnungsgenossen immer mehr erkannt und gewürdigt werden.

Nur durch eine kräftige Unterstützung und Förderung dieser Presse ist es möglich, die nationalen Bestrebungen in der Mehrheit der Bevölkerung dauerhaft zu kräftigen und gegen die oppositionellen Mächte und Zettelungen wirksam zu setzen.

Das „Deutsche Tageblatt“ hat in konservativen Kreisen eine große Verbreitung und erworben Einfluß. Seine Besonnenheit und Mäßigkeit, sowie die Entschiedenheit, mit der es stets für den nationalen Gedanken und das Zusammenstehen aller reichstreuen Elemente in nationalen Fragen eintritt, sind überall anerkannt. Die Erhaltung einer starken Monarchie, eines in Geist und Ausrüstung unübertroffenen starken Heeres, die Durchführung einer vernünftigen Sozial- und Steuerreform und eine gesunde, allen nationalen Erwerbsständen wohlwollende Wirtschaftspolitik sind die Hauptpunkte, auf die sich die Bestrebungen des Deutschen Tageblatts richten. Die militärischen Angelegenheiten finden eine sorgfältige Berücksichtigung. Das Feuilleton des Deutschen Tageblattes, unter der Redaktion des namhaftesten Romanschriftstellers **F. v. Zobel,** findet ungetheilte Anerkennung seitens aller gebildeten Kreise. Die illustrierte Sonntagsbeilage (mit Novellen, Rätheln u.) bietet namentlich der Damenwelt eine Fülle geistreichen Unterhaltungstoffes. Der lokale Theil spiegelt das reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und getreu wieder, während der sorgfältig redigirte Handelsheil sich in jeder Hinsicht mit den Fachblättern messen kann, diesen seiner knappen Form wegen vielmehr vorzuziehen ist.

Außer ernsten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das „Deutsche Tageblatt“ fortlaufend Romane aus berufenen Federn.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das „Deutsche Tageblatt“, ebenso wie im Reich selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Anzeigen

finden im „**Deutschen Tageblatt**“ die weiteste Verbreitung namentlich in den bescheidenen Kreisen nicht nur der Reichshauptstadt, sondern von ganz Deutschland, und tragen daher stets die **höchste Bürgschaft des Erfolges in sich.**

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr einschließlich Bestellgeld bei täglich zweimaliger Bestellung durch die Postanstalten nur 5 Mark 50 Pf. Beiträge nehmen die nächste Postanstalt entgegen unter Nr. 1687 (Post-Zeitungs-Katalog 1889).

Nur echt mit der Marke „Anker“
Gicht u. Rheumatismus Leidenden sei hiermit der echte **Bain-Expeller** mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.
Vorrätig in den meisten Apotheken.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

von **W. H. Bickenheimer** in Mainz gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung u.** ist in Flaschen zu M. 1,50 u. M. 1 zu haben bei **E. Hannebohn.**

Cognac

der **Export-Cie für Deutschen Cognac**
• Köln a. Rh. •
bei gleicher Güte bedeutend billiger als französische.
Überall in Flaschen vorräthig.
Man verlange stets unsere Kiquettes.
Director **Verbeur** nur mit Wiederverkäufeln.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Nb.
Burghardtsbf.	4,44	9,15	2,30	7,00	
Zwönitz	5,33	10,04	3,25	8,09	
Wohnitz	6,12	10,44	4,06	8,53	
Blauenthal	6,24	10,55	4,17	9,06	
Aue [Ankunft]	6,43	11,15	4,38	9,27	
Aue [Abfahrt]	6,51	11,35	4,57	9,45	
Wohnitz	7,27	12,01	5,22	10,10	
Blauenthal	7,35	12,08	5,28	10,18	
Eibenstock	7,51	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,08	12,31	5,50	10,35	
Wohnitz	8,18	12,43	6,00	10,45	
Kautenfranz	8,28	12,50	6,08	10,53	
Jägersgrün	4,49	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöndorf	5,32	9,19	1,41	6,55	
Zwota	5,52	9,37	2,01	7,13	
Marktzeitz	6,15	10,00	2,24	7,35	
Adorf	6,24	10,09	2,33	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Nb.
Marktzeitz	4,27	8,03	1,20	6,17	
Zwota	4,42	8,20	1,34	6,34	
Schöndorf	5,15	8,57	2,06	7,10	
Jägersgrün	5,38	9,17	2,28	7,31	
Kautenfranz	6,20	9,58	3,08	8,07	
Wohnitz	6,29	10,00	3,16	8,14	
Blauenthal	6,38	10,04	3,24	8,22	
Schönheide	6,56	10,21	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,31	3,51	8,45	
Wohnitz	7,22	10,41	4,02	8,55	
Blauenthal	7,28	10,47	4,08	9,01	
Aue [Ankunft]	7,56	11,11	4,36	9,25	
Aue [Abfahrt]	8,30	11,17	5,05		
Zwönitz	5,53	8,51	11,40	5,29	
Wohnitz	6,11	9,14	11,57	5,47	
Burghardtsbf.	6,50	10,09	12,37	6,28	
Chemnitz	7,35	11,03	1,23	7,18	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 Min.	nach Chemnitz u. Adorf
10	10	„ „ Chemnitz.
Mittags	11	50 „ „ Adorf.
Nachm.	3	20 „ „ Chemnitz.
5	10	„ „ Adorf.
Abends	8	„ „ Aue resp. Chemn.
9	50	„ „ Jägersgrün.

Orchestriens.

Empfehle mein Fabrikat von Orchestriens, Konstruktion ganz neu, vorzügliche Musik spielend, besonders eine vergrößerte Sorte, welche speziell für Tanz- und Concertmusik eingerichtet ist und eine unübertreffliche präzise Tanzmusik repräsentirt und Alles bisher Dagewesene großartig überbietet. Für Gediegenheit und gute Stimmung aller Instrumente, für Tanz-, Restaurations- oder sonstige Lokale bestimmt, leiste 2 Jahre Garantie. Neben diesen Vorzügen meiner Instrumente bin im Stande, auch billige Preise notiren zu können, indem durch den direkten Geschäftsverkehr die üblichen Vertreterspesen wegfallen. Gleichzeitig offerire ein mit einer Uhr versehenes Flötenorchester, welches sehr feine Musik spielt ein schönes prachtvolltes Gehäuse nach alldentschem Stile hat und jede Stunde ein Stück spielt. Dasselbe eignet sich ganz besonders für Privatlöthale.

Ich bitte geehrte Reflektanten sich direct an mich zu wenden und zeichne
Klingenthal i. S., am 28. Dezember 1888.

Hochachtungsvoll

F. O. Glass, Orchesterfabrik.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, d. 30. Dezbr.:

EXTRA-CONCERT

(Großes Orchester).

Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pfg.

Programm.

- 1) Weihnachtsfest-Ouverture mit Schluß „Vom Himmel hoch“ v. Starke.
- 2) Frühlings-Nahen, idyllisches Tonstück v. Eilenberg.
- 3) Donauweibchen, Walzer aus „Simplicius“ v. Strauß.
- 4) In der Christnacht, Charakterstück v. Panofka.
- 5) Adagio religioso fr. Violinsolo v. Fischer (Hermann Deser).
- 6) Fern vom Ball, Intermezzo v. Gillet (sensationell).
- 7) Fantasie a. „Die Fledermaus“ v. Strauß.
- 8) Ein flotter Studio, Marsch v. Fahrbach, } sensationell.
- 9) Entrée-Act-Savotte v. Gillet, }
- 10) Potpourri a. v. Weihnachtsmärchen „Dornröschen“ v. Pohl.

Nach dem Concert Tänzchen.

Es laden ergebenst ein G. Oeser. G. Heidenfelder.

J. Punschessenz

Roth- u. Weißweine, Deutschen Champagner, Cognac, Arac, Rum, Thee, Vanille

hält empfohlen

J. Braun,
Drogenhandlung.

Union.

Heute Abend: Ansicht eines hochfeinen Bayer. Kochbieres, sowie Schweinsknochen und Röhre.

Logis-Vermiethung.

Mit Schluß des halben Jahres 1889 werden in meinem Hause die Etage, die Hälfte des Parterres und eine Stiebelwohnung frei und sind von der Zeit an im ganzen oder einzeln anderweitig zu vermieten.

Albrecht Gnüchtel.

Für die Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbniß unseres guten Vaters, Groß- und Urgroßvaters, des Schneidermstrs. **Karl August Unger**, sagen herzlichsten Dank Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, Werbau, Müßen
St. Jakob, den 27. Dezbr. 1888.

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichmann. Th. Buddoo, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

Unter allen Kalendern für 1889 zeichnet sich durch große Reichhaltigkeit sowohl an Text, als auch an bildlichem Schmuck ganz besonders aus der **Allgemeine neue Sachsen-Kalender**. Zum Preise von 50 Pf. bei jedem Buchbinder zu haben.

Sehr wirksam u. heilkräftig. Auenwalde. Daß bei mir der Lück'sche Gesundheits-Kräuter-Honig in mehreren Brustzufällen, als namentlich Heiserkeit, Verschleimung und trockenem Husten eine günstige Wirkung äußerte und als ein probates Hausmittel in dergleichen Krankheitsfällen zu empfehlen ist, bescheinige ich gern. Liegnitz, Rentier. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1,75 und 3,50 in Eibenstock bei Apotheker **Fischer**.

Turn-Verein.

Dienstag, den 1. Januar 1889 findet im Vereinslocale die Feier des diesjährigen **Stiftungsfestes** statt, bestehend in **Concert mit turnerisch. Vorführungen u. Ball.**

Mitglieder 30 Pfg. Anfang 1/2 8 Uhr.
Damen ohne Karte haben keinen Zutritt.

Der Turnrath.

Wohnungs-Veränderung!

Meiner werthen Kundschaft von hier und auswärts hiermit zur gefälligen Kenntniß, daß sich meine Wohnung jetzt **verlängerte Poststraße 124** im **Hermann Mühlig'schen** Hause befindet. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung bewahren zu wollen, indem ich bestrebt sein werde, mir die vollste Zufriedenheit der mich Verehrenden zu erwerben.
Eibenstock, im Dvbr. 1888.

Hermann Pfefferkorn,
Schneider.

Dank.

Ich sage dem Herrn **Leubiger** und meinen Mitarbeitern für das Geschenk, das sie mir zu theil werden ließen, sowie auch allen Denen, die dazu beigetragen, meinen herzlichsten Dank.

Albert Liebold.

Geübte Tüll-Auszubereiter

suchen C. G. Dörfel Söhne.

Hasen, gepickelt und im Fell, **Rebhühner, junge Gänse, Enten, Gänzhüner, Suppenhühner,** sowie verschiedenes **Wild** empfiehlt heute Sonnabend von früh 10 Uhr an in „Stadt Leipzig“ **Joh. Günther** aus Neustädte.

Militär-Verein Eibenstock.

Sonntag, den 30. Dezember, von Nachm. 2-5 Uhr: **Einzahlungstermin im Deutschen Haus.**

Restanten werden auf den diesbezüglichen Beschluß der letzten Generalversammlung (Vorlesen der Restantenliste) hiermit aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Militär-Verein Eibenstock.

Anträge für die nächste Generalversammlung sind bis **31. d. M.** schriftlich bei dem Vorstande anzubringen.

Timpe's Cichel-Cacao,

unübertreffliches Nahrungs-Mittel bei träger Verdauung, Durchfall u. Vorzügliches Morgengetränk. Pack à 50 Pfg. und 1 M. 20 Pfg. bei **G. Fischer, Apotheker.**

Birkenbalsamseife

von **Bergmann & Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzigste Seife,** welche alle **Hautunreinigkeiten, Witeffer, Finnen, Röhre des Gesichts und der Hände** befeitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 u. 50 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos eingeseht, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei **W. Deubel.**

Die nächste Nummer d. Bl. gelangt bereits **Montag Nachmittags** zur Ausgabe. Annoncen für dieselbe bestimmt, erbitten wir uns bis spätestens **Sonntag Mittag.**
Die Expedition.

15 tüchtige Tambourirerinnen

bei hohen Löhnen und dauernder Arbeit sucht

M. Ostmann, Auc.

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt u. empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow,

Berlin,

„ von Gietl,

München,

„ Reclam,

Leipzig (1)

„ V. Nussbaum,

München,

„ Hertz,

Amsterdam,

„ v. Korczynski,

Krakau,

„ Brandt,

Klausenburg,

Prof. Dr. v. Frerichs,

Berlin (1),

„ v. Seanzoni,

Würzburg,

„ C. Witt,

Copenhagen,

„ Zdekauer,

St. Petersburg,

„ Soederstädt,

Kasan,

„ Lambl,

Warschau,

„ Forster,

Birmingham,

bei Störungen in den Unterleibsorganen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, tragem Stuhlgang, habituellem Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Abführer, Scapfen, Mistecen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums

ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit künstl. Abbildung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Etiquette die obenhiebende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenweg **Rich. Brandt** trägt. Auch ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu 20, 1 (siehe kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Schachteln sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Das Jahr

geht zu Ende und ein Kalender muß ins Haus. Man kaufe den **Neuen Vaterländischen Kalender für 1889.**

Agenten gesucht

für einen leicht verkäuflichen Artikel gegen gute Provision. — Offerten an **Ad. Mehlhase** in Bremen erbeten.

Ein **seidener Regenschirm** ist vertauscht worden. Abzugeben im **Deutschen Haus.**

Die beliebtesten Kalender,

als: **Sachsen-, Ameisen-, Familien-, Germania-, Zwiskauer-Kalender** u. s. w., sowie **Abreis-Kalender** in vorzüglicher Ausführung empfiehlt

August Mehnert.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann. Plön.
(26. Fortsetzung.)
X.

Der Commerzienrath hatte „das Bouboir“ seiner Pflegekinder mit einem Luxus ausgestattet, wie ihn nur die wohlhabendste vornehme Dame beanspruchen kann. Es lag in dem Hauptgeschoß und hatte einen großen Erker. Hier war Katharinas Lieblingsplatz und hier konnte sie stundenlang sitzen, ohne etwas Anderes zu thun, als zu denken, zu grübeln und zu träumen. Wie Heinrich, seitdem man die neue Wohnung bezogen, kaum aus seinem Zimmer herausgekommen war, so verließ auch die Pflegekinder kaum noch das Ohrige. Nur zum Mittag- und Abendessen kam sie herunter, klagte dann über Kopfschmerzen und allgemeines Unwohlsein und war sehr ernst und schweigsam. Nur selten ging sie in den Park hinab, wo sie, in Gedanken vertieft, auf den gewundenen Kieswegen einherstritt, bis sie, von dem Wandern müde geworden, sich nach ihrem einsamen Zimmer zurückkehrte.

Von jeher war es im Hause des Commerzienraths als eine abgemachte Sache angesehen worden, daß Katharina Heinrichs Frau werden würde. Die verstorbene Frau Brauer hatte sich früher oft dahin geäußert, daß es ihr lebhafter Wunsch sei und daß sie alles aufbieten würde, damit diese Heirath zu Stande käme. Sie hatte das der noch nicht confirmirten Pflegekinder kurz vor ihrem Tode selbst gesagt. Man wußte auch, daß es nicht minder der Wunsch des Commerzienraths war und Tante Sophie nahm es als so feststehend an, daß es gar keinem Zweifel mehr unterlag und deshalb sprach sie auch mitunter Katharina gegenüber ganz unverblümt davon, neckte sie damit und als der Zeitpunkt heranrückte, wo Heinrich zurückkehren würde, um mit ins Geschäft zu treten und für immer da zu bleiben, da bestimmte sie schon in ihrer scherzhaften Weise, wann die Verlobung und wann die Hochzeit sein sollte, welche Zimmer für die jungen Eheleute eingerichtet werden müßten und dergleichen mehr.

Dieser Wunsch Aller war denn auch Katharinas Wunsch geworden, ja, es hatte sich in ihr die Ueberzeugung ausgebildet, daß es gar nicht anders werden könne. Man nahm es allgemein als selbstverständlich an, daß Heinrich stillschweigend gut heißen würde, was seine Wohlthäter wünschten, man nahm es um so mehr an, als zwischen ihm und der Pflegekinder ein freundschaftliches und scheinbar inniges Verhältnis bestand, das namentlich während der Ferien der letzten Jahre sich immer herzlicher gestalten zu wollen schien. Mit Heinrich hatte man nie ernstlich darüber gesprochen und die Andeutungen, die Tante Sophie bisweilen in ihrer drolligen Weise machte, waren der Art, daß sie als Scherz aufgefaßt werden konnten.

Es war Katharinas Wunsch; aber entsprang derselbe aus Liebe? Nein, das war nicht der Fall. Sie war dem Pflegebruder stets freundschaftlich gesinnt gewesen, aber sie fühlte als erwachsenes Mädchen nicht anders für ihn, als sie früher als Kind für ihn gefühlt hatte. Ob sie überhaupt einer tiefen Neigung, einer wirklichen Liebe fähig sei, das bezweifelte sie selbst.

Ja, wäre der hübsche, blonde Procurist Broderfen, von dem das ganze Haus wußte, daß er eine stille, entsagende Schwärmerin für sie habe, ein reicher Mann gewesen, so hätte er in ihrem Herzen vielleicht die wahre Liebe erwecken können. Aber weil er ihr keine glänzende Zukunft zu bieten im Stande war, ließ sie derartige Regungen in ihrem Innern gar nicht aufkommen, sondern wußte sie, wenn sie dennoch einmal emporglückte, mit kräftiger Hand niederzuhalten.

Eine glänzende Zukunft, das war ihr Ideal, ihre Sehnsucht, das war der Inhalt ihrer Träumereien. Hierzu rechnete sie, ein vornehmes Haus zu machen, durch außerlebhende Gesellschaften zu glänzen; dazu gehörten ferner eine hübsche Equipage, betreute Diener, eine Kammerjungfer, eine Theaterloge, im Sommer eine Badereise und was sich sonst der Reichthum erlauben kann. In diesen „großartigen Neigungen“ fand sie in dem Commerzienrath, der solche theilte, die beste Unterstützung — ja, durch ihn hatten sie erst einen solchen Höhepunkt erreicht — und mit seiner Hilfe hoffte sie auch, wenn sie nur erst mit Heinrich verheirathet sei, diesen zu veranlassen, aus seiner Einfachheit herauszutreten und sich des Onkels und ihren Wünschen, ihrem Reichthum entsprechend nach außen hin aufzutreten, zu fügen.

Da hörte sie von Martin kurz vor Heinrichs Ankunft, daß Letzterer aus eigenem Antriebe das ganze Hauswesen in der luxuriösesten Weise umgestalten wolle, wie sie und der Commerzienrath es längst in ihren Gedanken sich zurecht gelegt hatten. Wie kalte Schließen fiel diese Nachricht auf ihre Hoffnungen von zukünftigem Glanze und Wohlleben. Was konnte diesen auffallenden Umschwung in den Gefinnungen und Ansichten des Pflegebruders hervorgerufen haben?

Und als der alte Kontordienner zufällig die Worte gebrauchte: „Es ist unmöglich, daß der Heinrich eine Andere wählen sollte, als Sie,“ da überkam es sie — wie eine Erleuchtung, daß eine Andere diesen Umschwung in ihm vollzogen. Und diese Andere, es war nur zu wahrscheinlich, mußte wohl eine vornehme Dame sein, denn keine Geringere als eine solche, konnte seine einfache Geschmackrichtung so plötzlich in das Gegentheil verkehrt haben. Er hatte wochenlang bei einem Grafen Hohenfels in Quartier gelegen, konnte er dort nicht mit einer hochgestellten Dame in Berührung gekommen sein, sich in sie verliebt haben? Sie fühlte schon in diesem Augenblicke, wie ein Haßgefühl in ihrem Busen aufsteigte, aber sie beschwichtigte es wieder, denn noch war ein Irrthum möglich, noch konnte ihre Phantasie sie zu weit geführt haben. Wie gern hätte sie damals die Guirlande von der Thür wieder heruntergerissen, aber es war zu spät, man hörte schon den Wagen vom Hofe zurückkehren. Da kam Heinrich — aber wie kam er? Es gab ihr einen Stich ins Herz, als sie mit einem Blick bemerkte, wie sein ganzes Äußeres in der kleidsamen Uniform so aristokratisch, so nobel aussah, daß wohl für den hübschen, ritterlichen Mann eine Dame von hoher Geburt in Liebe entbrennen konnte. Und nun stuzte sie auch über sein verändertes, zurückhaltendes Wesen. Nicht, wie sonst war er auf sie zugeeilt und hatte sie umarmt und geküßt — freilich hatte sie es durch ein angenehmes, schroffes Wesen absichtlich zu verhindern gesucht —, aber er hätte es mit Gewalt erzwingen müssen!

Das hatte er nicht gethan und sich auch weiter keine Mühe gegeben, einen herzlicheren Empfang und später eine herzlichere Unterhaltung herbeizuführen. Der Verdacht wuchs, daß ihr erster Gedanke der rechte gewesen, ihr Haßgefühl kehrte zurück und wenn auch noch verschwommen und nebelhaft im Anfange, so trat es in ihr doch immer deutlicher hervor, auf welche Weise sie sich an denjenigen rächen könne, der mit einem Schlage alle ihre Hoffnungen zerstört.

Man zog sie nicht ins Vertrauen, auch darüber ärgerte sie sich; aber eine Frage an irgend Jemand zu richten, die ihr Gewißheit gebracht, das hätte sie nimmermehr gekonnt. Von nun an legte sie sich auf die Lauer, um aus dem, was sie sah und erspähte, die Wahrheit zu erfahren. Sie erfuhr denn auch bald, daß während der Manöverzeit die Gräfin Waldsee ebenfalls bei dem Grafen Hohenfels gewesen. Und als nun Heinrich beim Vater derselben einen Besuch gemacht und als er von dieser Zeit an allabendlich, unter dem Vorgeben, dort zu musizieren, in dessen Villa wanderte, da war ihr das Eine unumstößlich klar, daß Heinrich die Komtesse Isabella liebte und mit der Absicht umging, um dieselbe zu werben; aber seine düstere Stirn, sein starrs Vorhineinbrüten bei Tisch, sein Sich-einschließen auf seinem Zimmer sagten ihr zugleich, daß ein Antrag seinerseits noch nicht erfolgt sein konnte, daß er also bis jetzt noch nicht verlobt war und da sollte es sich doch erst entscheiden, ob die Gräfin Waldsee, deren Stolz bekannt war, die Werbung eines Bürgerlichen annehmen würde oder nicht. Daß sie in ihrem Hochmuth ihn möglicherweise abweisen würde, das war die einzige Hoffnung, an die Katharina sich anklammerte. Denn wurde sein Antrag abgewiesen, so war Aussicht vorhanden, daß sie dennoch, wenn auch nicht sobald, doch vielleicht später, sein Weib wurde.

Seit zwei Tagen war ihre Aufregung eine geradezu fieberhafte. Sie hatte von ihrem Erker aus gesehen, daß Jean einen Brief in die Villa nebenan gebracht hatte. Dieser Brief hatte ohne Frage den Antrag enthalten und diese Annahme wurde dadurch bestätigt, daß Heinrich, der bisher keinen Abend versäumt hatte, zum Grafen Waldsee zu gehen, schon an zwei Abenden das Haus nicht verlassen hatte. Wie stand jetzt die Sache? Katharina hatte am ersten Tage ihren Sitz im Erker nicht verlassen, um darauf zu achten, ob der Diener von drüben einen Brief zurückbrachte. Sie hatte nichts bemerkt, auch am zweiten Tage nicht. War schon ein Antwort erfolgt, hatte man vielleicht dieselbe mit der Stadtpost geschickt? Es war doch unglaublich, daß sie zwei Tage lang auf sich warten lassen sollte. Es war ja auch nicht unmöglich, daß die Komtesse den frechen Antrag eines Bürgerlichen mit schneidender Verachtung strafen, daß überhaupt keine Antwort erfolgen würde. Diese Demüthigung hätte sie ihm von Herzen gegönnt! War aber dennoch eine Antwort geschickt, so konnte es unmöglich eine günstige gewesen sein, denn sonst wäre Heinrich schon auf den Flügeln der Liebe davongeeilt, er aber saß nach wie vor eingeschlossen auf seinem Zimmer und hatte heute Morgen beim ersten Frühstück ein noch finsterner Gesicht gezeigt, als früher. Er hatte vielleicht schon einen Korb bekommen. Ein leises Frohlocken, ein leises Jubeln begann sich bereits in ihrem Innern zu erheben.

Auch heute saß Katharina auf einem mit gelbem Profat überzogenen Lehrstuhl in dem Erker und starrte gewohnthermaßen nach der Waldsee'schen Villa hinüber, ob irgend Jemand von dorthier kommen würde, der eine Entscheidung brächte. Lange Zeit hatte sie auf ihrem Posten so dageessen, wie in den letzten Tagen starr auf das Nachbarhaus blickend, als sie plötzlich aufsprang und laut ausrief: „Nein, ich will nicht mehr hinüberschauen, ich sehe mir sonst die Augen noch blind. Wozu auch noch? Was sollte wohl noch nach zwei Tagen von daher zu erwarten sein? Entweder es kommt jetzt nichts mehr, oder es ist auf einem anderen Wege hierher besorgt. Und daß der Antrag gemacht ist, daß Jean der Postillon war, das lasse ich mir nicht ausreden, das hat auch der Onkel durch hundert Kleinigkeiten schon verrathen, nicht minder die Tante durch ihre traurigen Blicke, die sie auf mich warf; man muß nur zu kombiniren verstehen, um Schlüsse ziehen zu können, und so sagen mir auch die finsternen Mienen Heinrichs, die hängende Unterlippe des Onkels und jeder übrige Zug seines Gesichts, daß bis jetzt noch keine Hoffnung erfüllt ist, daß sie vielleicht für immer schon vernichtet ist. Und dennoch kann ich es nicht unterlassen, immer und immer wieder nach dem Hause hinüberzublicken, wo die Ursache all meiner quälenden Gedanken weilt. Hätte ich nur erst Gewißheit!“

Mit diesen Worten verließ sie ihr Zimmer, trat auf den Corridor hinaus, öffnete gleich darauf eine große, mit vielen Berggoldungen versehene Thür und schritt durch dieselbe hindurch. Sie befand sich jetzt in einem Saale von bedeutender Größe, in welchem eine fürstliche Pracht das Auge fast blendete. Sie wanderte mehrmals auf dem spiegelglatten Parquetboden, vorsichtig, um nicht auszukleiden, auf und ab und nun, unter dem mittleren, aus verfilbertem Metall und Glas angefertigten riesengroßen Kronleuchter den Schritt anhaltend, sagte sie: „Nun ist ja Alles da, nun ist ja alles so geworden, wie der Onkel und ich es uns so oft in unserer Phantasie ausgemalt, daß es noch einmal werden müsse. Wir wohnen in einem Hause, das einem Schlosse gleicht, wir haben einen Garten, einen Park, wie ihn Niemand sonst in der Stadt besitzt, eine prachtvolle Equipage steht uns zu jeder Zeit zur Verfügung, Kutscher und Diener tragen eine reiche Livree, es fehlt jetzt nichts, nichts mehr! Und in diese Räume sollte eine Andere als Herrin einziehen, über dies alles eine Andere gebieten? Nein nimmermehr!“ rief sie jetzt mit lauter Stimme. „Da es der Wunsch, der Wille der verstorbenen Tante war, so habe ich ein Recht darauf. Ist der Würfel schon gefallen, Heinrich? Ist er es nicht? Wehe Dir, wenn er günstig fällt! Du hast mich verschmäht, aber nehmt Euch in acht, ich werde mit dem Rachechwert dazwischenfahren und werde kämpfen auf Tod und Leben und dann wollen wir sehen, wer siegt, Du oder ich! Es kostet mich vielleicht nur ein einziges Wort und Du mußt von Deinem stolzen Rosse wieder heruntersteigen und all' Dein Hochmuth fällt zusammen wie ein Kartenhaus!“

Katharina hatte wie beschwörend die Hand ausgestreckt, der Oberkörper war zurückgebeugt, aus ihren Augen schossen drohende Blicke, ihre hübschen Gesichtszüge hatten sich bis zur Häßlichkeit entstellert. So stand sie da wie das Bild einer Rachegöttin.

Erst nach einigen Minuten strich sie die dunklen Locken von der zusammengedogenen Stirn und verließ die Stelle, wo ihre Rachegeanken sich in laute Worte umgesetzt, durchwanderte jetzt auch die anderen, mit gleichem Luxus ausgestatteten Gesellschaftsräume, wobei sie mehrmals vor sich hinflüsterte: „Und alles das wird doch noch mein!“ und kehrte darauf in ihr Zimmer zurück. Aber während ihrer Abwesenheit war gerade das geschehen, wonach sie zwei Tage lang schon ausgeschaut; aus der Villa drüben war der Diener des Grafen Waldsee herausgekommen, hatte den Weg nach der Brauer'schen Villa eingeschlagen, diese betreten und nach kurzer Zeit sich wieder aus derselben entfernt.

Hätte Katharina es gesehen, sie würde vor Aufregung gezittert und mit einer grenzenlosen Spannung darauf geachtet haben, was sich nun wohl in der nächsten Stunde ereignen würde. So aber hatte sie ihr Inneres leidlich ein wenig zur Ruhe gebracht, der Hoffnung wieder einen kleinen Raum angewiesen, so daß sie ein Buch nehmen und mit Aufmerksamkeit darin lesen konnte. Nach geraumer Zeit klopfte es an die Thür und zugleich hörte man die Stimme der Tante: „Ich bin es, Katharina!“

„Komm herein, Tante Sophie!“ rief das junge Mädchen, legte das Buch fort und erhob sich.

Die kleine fugelrunde Frau trat mit einem glückseligen Gesicht über die Schwelle.

„Denke Dir, Katharina,“ kam es jubelnd über Tante Sophies Lippen, die Henriette, meine Tochter, hat einen Jungen! Ach diese Freude — ich hatte keine Ahnung davon!“

„Da gratulire ich, Tante!“
„Danke! Fünf Jahre verheiratet, es wurde schon gar nicht mehr daran gedacht! Alles steht gut, aber Henriettes Wärterin ist erkrankt und nun muß ich zu ihr, um vier Uhr reise ich mit dem Courirzuge ab.“

„Du willst uns verlassen, Tante?“
„Muß ich nicht, mein Kind? Es ist ja meine Pflicht! Ich muß ja meine Tochter pflegen und wer könnte es besser, als die Mutter! Hier bin ich nun doch gänzlich überflüssig.“

„Wie so?“
„Ich muß Dir etwas mittheilen,“ erwiderte Tante Sophie, wobei ihre glückstrahlenden Mienen sich plötzlich in ganz traurige ver wandelten, „es ist zwar noch ein tiefes Geheimniß und das soll es auch vorläufig bleiben, aber Du wirst schweigen können, nicht wahr?“
„Gewiß, gewiß!“

„Der Heinrich — ach, wenn es nach meinem Wunsche gegangen wäre, so würdest Du — der Heinrich —“

„Was ist denn mit dem Heinrich!“ fragte Katharina erblickend.

„Er hat sich verlobt.“

„Verlobt?“

„Mit der Gräfin Waldsee.“

Katharinas Beine zitterten so heftig, daß sie gezwungen war, sich auf den nächsten Stuhl niederzulassen. „Es hat Dich überrascht,“ fuhr die Tante fort, „ich sehe es Dir an, Du bist ganz blaß geworden. Sollte meine Furcht begründet sein, hat meine Nachricht Dir eine Wunde geschlagen? Du hast den Heinrich auch geliebt, nicht wahr?“

Nur für einen Augenblick hatte Katharina die Fassung verloren, in der nächsten Sekunde hatte sie dieselbe wiedergewonnen und zwar vollständig. Und während sich noch die Spitzen ihrer kleinen schmalen Finger in die Handflächen bohrten, konnte sie lächelnd und lächelnd sagen: „Ich sollte den Heinrich geliebt haben? Tante, wie kommst Du auf den Gedanken?“

„Ich habe wirklich geglaubt —“
„Nein, sicher nicht, mit keiner Faser meines Herzens habe ich ihn geliebt. Ja, er ist mein Pflegebruder und als solchen habe ich ihn geliebt, aber das ist eine ganz andere Liebe, als die, welche Du bei mir vermuthet hast. Es hat mich überrascht, weil ich keine Ahnung davon hatte; überrascht auch hat es mich, daß Heinrich gleich bis zu einer Gräfin sich versteigt und ich weiß nicht, ob es zu seinem Glücke ausfallen kann, daß er sich so weit aus seiner bürgerlichen Sphäre entfernt.“

„Ja, das macht auch mir einige Bedenken.“
„Du bist aber durchaus im Irrthume, Tante, wenn Du glaubst, daß seine Verlobung mir eine Wunde schlagen würde. So gern ich ihn habe, ich möchte ihn doch nicht zum Manne haben und wenn er mir einen Fürstentitel zu bieten vermöchte — wir sind denn doch zu verschieden.“

„Gott sei Dank,“ rief Tante Sophie und ihre Mienen klärten sich wieder auf, „daß ich das noch von Dir höre, nun bin ich beruhigt und reise noch einmal so vergnügt von hier ab. Es wurde mir wirklich schwer, Dir das Ereigniß mitzutheilen, jetzt scheidet es doch nicht mit dem Gedanken, daß ich eine Traurige zurücklasse.“

„Nein, Tante, im Gegentheil, Du kannst mit dem Gedanken abreifen, daß auch ich vielleicht bald in derselben Weise glücklich werde, wie der Heinrich.“

„Ach, was Du sagst! Darf man wissen —?“

„Nein, man darf noch nichts wissen, gute Tante, noch liegt alles im Schoße der Zukunft verborgen, noch ist kein entscheidendes Wort gesprochen, noch weiß ich nicht, ob er mich wiederliebt, aber Du sollst die Erste sein, die es erfährt, wenn es so kommt, wie ich hoffe, ich schreibe dann sogleich an Dich.“

„Ich kann mir aber gar nicht denken, wer es sein könnte, den Du liebst! Sollte vielleicht Herr Brodersen —“

„Grübele jetzt nicht weiter darüber nach, Tante — sagen kann ich Dir es doch nicht!“

„Nun, ich will meine Neugierde bezähmen, nehme ich doch den Trost von hier mit, daß Du Dich um den Heinrich nicht grämst!“

„Gottlob nicht.“

„Nun habe ich aber noch eine Bitte an Dich, Katharina. Ich lasse die meisten meiner Sachen hier und packe nur das Nothwendigste in meine Reisetasche, darf ich Dich bitten, alle meine Effekten — Du kennst sie ja alle — mir nachzuschicken? Was nicht in den großen Koffer hineingeht, muß Martin in eine Kiste legen und dann gehörig verschließen.“

„Sehr gern, Tante.“

„So will ich denn meine Reisetasche holen und zusammensuchen, was ich mit mir nehmen muß. Du begleitest mich doch nach dem Bahnhof, Katharina?“

Der Heinrich will auch mit.“

„Wenn Du es sehr wünschst, will ich es thun, aber meine Kopfschmerzen sind heute so heftig, daß ich kaum aus den Augen sehen kann.“

„Nein, mein Kind, dann sollst Du nicht mit, da komme ich vorher zu Dir und nehme von Dir Abschied. Kommst Du denn zum Essen herunter? Da der Onkel mich bis Bodenberg begleitet, wohin ihn

Geschäfte rufen, so speisen wir heute nicht, wie in der letzten Zeit, vornehm um 4 Uhr, sondern eine Stunde früher.“

„Ich habe gar keinen Appetit und bedarf nur der Ruhe. — Bleibt der Onkel lange fort?“

„Er kehrt noch in dieser Nacht zurück.“

„Um welche Zeit?“

„Um ein Uhr.“

„Um ein Uhr also!“

Tante Sophie entfernte sich, um sich für die Reise vorzubereiten, aber kaum war Katharina allein, als sie wild empor sprang und mit geballten Händen und einem Gesicht, das sich furiös artigt entstellte hatte, in die Worte ausbrach: „Also doch! Also doch! Also doch! Nun soll der Kampf beginnen! Du wählst Dich schon im Besitze der Millionen? Eitler Wah! Hüte Dich, Uebermüthiger, die Rache ist mein!“

Um 4 Uhr fuhr Tante Sophie und der Commerzienrath mit dem Courirzuge ab und Nachts um 1 Uhr kam letzterer, nachdem er in Bodenberg ein wohlbesetztes Souper eingenommen, bei dem auch sehr reichlich getrunken worden war, wieder zurück. Die Equipage hatte ihn vom Bahnhofe abgeholt und Jean empfing den „gnädigen Herrn“ auf dem Flur. Er machte eine sehr tiefe Verbeugung und sagte: „Das gnädige Fräulein sind noch im Wohnzimmer und erwarten den gnädigen Herrn.“

„Was? Ist das Wettermädel noch nicht zu Bett?“ rief der Commerzienrath mit einer Stimme, aus der man deutlich heraushörte, daß er etwas angeheitert war. „Nun, ich bin auch noch gar nicht müde und bin gerade aufgelegt, noch ein wenig zu plaudern.“

„Haben der gnädige Herr noch weitere Befehle für mich?“ fragte der Diener, nachdem er seinem Herrn Hut und Paletot abgenommen hatte.

„Nein, Jean, für heute nicht, Sie können sich schlafen legen.“

„Sehr wohl!“

Jean zog sich zurück und Drauer öffnete die Thür zum Wohnzimmer.

„Du bist noch nicht zur Ruhe, Kind?“ rief er, eintretend, Katharina zu, die sich vom Sopha erhob und ihm entgegen ging. „Das ist ja eine angenehme Ueberraschung! Doch zuerst wünsche ich Dir einen guten Abend!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leipziger Technikerverein.

Am letzten Vereinsabend des Leipziger Technikervereins, welcher von Mitgliedern und Gästen sehr zahlreich besucht war, hielt Herr Ingenieur Carl Dörrfel einen längeren, fesselnden Vortrag über „Kurbelstichtmaschinen“, ein Thema, welches bis jetzt in technischen Kreisen noch wenig eingehend erörtert worden ist.

Wir lassen die Ausführungen des genannten Herrn hier um so lieber folgen, als Hr. Dörrfel ein Eisenstöder Kind ist und gerade Eisenstod als der Haupttyp der Kurbelstichterei resp. Tambourverlei betrachtet werden muß.

Von der Erfindung der Nähmaschinen, als den Vorgängerinnen der Kurbelstichtmaschinen, ausgehend, wies der Vortragende zunächst darauf hin, daß, wie in dem Auftreten von Erfindungen eine gewisse logische Reihenfolge zu finden ist, so auch die Ideen zu neuen Erfindungen so lange im Keinzustande verbleiben, bis Zeit und Umstände günstige Entwicklungsbedingungen bieten — das vorher unwichtig Erscheinende in seiner Bedeutung erkannt ist. Dies, so führte Redner weiter aus, gilt auch im vollsten Maße bei der Nähmaschine. Trogdem ihre Idee und die ersten Erfindungsversuche Europa angehören, konnte sie sich hier, schon wegen des Ueberflusses an vorhandenen Arbeitskräften, nicht entwickeln und erst im fernen Amerika unter dem Einfluß günstiger Verhältnisse zu einer existenzberechtigten Ausführung gelangen. Durch die Anbringung einer geradlinigen Stofftransportirung an der 1828 erfundenen Thimonnier'schen Kettenstichtmaschine wurde diese zwar zur Herstellung geradliniger Nähte befähigt, trat aber damit noch nicht aus dem Rahmen einer gewöhnlichen Nähmaschine heraus und konnte auf die Bezeichnung Stichtmaschine keinen Anspruch machen. Der Vortragende äußerte seine Ansicht dahin, daß, abgesehen von der durch Verschlingung der Fäden herzustellenden Naht, die Vollkommenheit einer Stichtmaschine lediglich von der Art und Weise abhängt, wie die Führung des zu bestickenden Stoffes bewerkstelligt werde. Von der Leichtigkeit mit der dies geschehe, so daß ein auf dem Stoffe aufgezeichnetes Muster genau unter der Nadel hingezogen wird, hänge der Erfolg einer Stichtmaschine ab.

Das Ideal einer leicht lenkbaren und dabei einfachen Stofftransportirung hat im Jahre 1863 der französische Schlosser Bonnaz erfunden. Die mit dieser Einrichtung versehenen Maschinen wurden zuerst von einem Deutschen, Emil Cornely, von Paris aus unter dem Namen Bonnaz-Kurbelstichtmaschinen auf den Markt gebracht. Nach Deutschland kamen die ersten Kurbelstichtmaschinen im Jahre 1868. Einem auf diesem Gebiete weitblickenden Mann beiläufig der

erste und älteste Nähmaschinenhändler Deutschlands, Ludwig Gläß in Eisenstod, ist das Verdienst zuzuschreiben, die Kurbelstichtmaschinen, deren Zukunft er erkannte, nach Ueberwindung der mannigfachen Schwierigkeiten, speciell in Sachsen, Böhmen zc. eingeführt und namentlich das erzgebirgische Städtchen Eisenstod zum Hauptsitz einer Industrie gemacht zu haben, welche heute ihre Erzeugnisse in alle Länder der Welt versendet. An der Hand von selbstangefertigten (in vergrößertem Maßstabe ausgeführten) Skizzen verbreitete sich darauf Redner in anschaulichster Weise über den Mechanismus der gewöhnlichen Kurbelstichtmaschine, deren wesentlichster Haupttheil in der von einer Kurbel aus nach allen Seiten dirigirbaren Stofftransportirung besteht. Mittelfst letzterer ist man im Stande, jeder, auch der complicirtesten Zeichnung, welche auf einem Stoff gestickt werden soll, mit Leichtigkeit folgen zu können, ohne daß man den Stoff zu führen, oder auch nur zu berühren braucht. Der Mechanismus der Maschine gestattet eine Arbeitgeschwindigkeit bis zu 1600 Stichen pro Minute, eine Leistung, welche um so bedeutender erscheint, wenn man bedenkt, daß auch die geübteste Stickerin nicht mehr wie 30 Stiche pro Minute vollführt. Außer der gewöhnlichen Kettenstichterei erzeugt diese Maschine noch den sogenannten Moosstich, bei dem die Fadenschleifen erhoben auf der Oberfläche des Stoffes in die Höhe stehen. Durch alle diese Vorzüge, welche der Kurbelstichtmaschine den Charakter einer wirklich vortheilhaftesten Stichtmaschine geben, hat sie sich in die verschiedensten Gewerbe Eingang zu verschaffen gewußt, so z. B. in die Confection, Mantel-, Teppich-, Handschuh- und Weißwaarenfabrikation, ja sogar in der Spielwaarenbranche ist sie nicht unbekannt. Die gewöhnliche Kurbelstichtmaschine wird außer von der Cornely'schen Fabrik noch von Schirmer, Blau & Co., und Liny u. Eckhardt, beide in Berlin, gebaut.

Nachdem der Vortragende weiter die sogenannte Festonneuse, die Dreinadel- und die Soutachekurbelstichtmaschine erläutert hatte, ging er des Näheren auf die zuerst von Cornely in Paris erfundene Zweifadenmaschine, welche zur Herstellung von schnurähnlichen Nähten dient, ein. Die vom Vortragenden näher erklärte Liny und Eckhardt'sche Zweifadenmaschine, welche gleichzeitig mit Vorrichtung zum Aufnähen von Soutache versehen werden kann, liefert, wie aus einer mit ausgestellten Musterarbeit zu ersehen war, vorzügliche und tadellose Arbeiten. Ihnen an Güte nicht nachstehend waren die ebenfalls ausliegenden Arbeitsproben von der Schirmer & Blau'schen Zweifadenmaschine. An letzterer bezeichnet Redner besonders die Anordnung der Widelfadenwolle oben und die Nadelstange als eine sehr zweckmäßige und vortheilhafte (gegenüber den beiden anderen Constructionen.)

Eine neuere Erfindung Emil Cornely's in Paris, die der sogenannten Dreifaden-Perlmuschelmaschine, gab Herrn Dörrfel Veranlassung, auf den complicirten hochinteressanten Mechanismus dieser Maschine an der Hand deutlicher Skizzen näher einzugehen. Diese neue Maschine, die bis jetzt vielseitigste auf dem Gebiete der Stichtmaschinen, ist nicht nur geeignet, einfache Tambour-, Moos- und Zweifadenstichtereien, sondern auch dreifadige Schnurarbeiten herzustellen; ebenfalls können somit Verlen auf Stoffe aufgenäht und schließlich ein höchst effectvoller Grätentierstich erzeugt werden. Die ausgedehnteste Anwendung findet diese Maschine gegenwärtig in der Kleiderstichterei, deren Hauptstich die Eisenstöder Wegend im Erzgebirge ist.

Die neue Cornely'sche Scheren- und Chenillenmaschine, welche der Vortragende ebenfalls durch eine Anzahl Skizzen eingehend erläuterte, erzeugt prachtvolle Plüsch- und Chenillensstichtereien, indem die von der Nadel der Maschine durch den Stoff gezogene Fadenschleifen von einer Scheere selbstthätig aufgeschnitten werden.

Redner stellte nun noch das nicht allzuferne Erscheinen einer neuesten Kurbelstichtmaschine in Aussicht, welche in Bezug auf Vielseitigkeit der Anwendung alles bisher auf diesem Gebiete Erschienene übertreffen werde. Mit dieser Maschine werden gegenwärtig vom Erfinder Cornely noch Versuche angestellt. Der dem Vortragenden durch Patenschrist und Angaben des Erfinders bekannte neue Mechanismus wurde von Ersterem in mehreren Skizzen dargelegt.

Zum besseren Verständniß und als Belege hatte Herr Dörrfel eine große Anzahl Musterarbeiten ausgestellt, unter denen besonders eine auf dunkelrothem Plüsch künstlerisch ausgeführte Stichterei effectvoll hervortrat. Sämmtliche ausgestellte Arbeiten waren, mit Ausnahme der Liny und Eckhardt'schen und Schirmer u. Blau'schen Muster, vom Vortragenden selbst auf einer Cornely'schen Scherenmaschine und einer Dreifaden-Perlmuschelmaschine ausgeführt. Letztere beiden Maschinen, dem Redner von dem Generalagenten der Cornely'schen Fabrik Herrn Ludwig Gläß in Eisenstod zur Verfügung gestellt, wurden vom Vortragenden auch praktisch vorgeführt.

Lebhafter Beifall lohnte die interessanten Ausführungen.